



## Amerikas Verpflichtung gegenüber der Welt

What America Owes The World

Prinzipienstreit um die richtige Aussenpolitik

Von H. W. Brands

Cambridge University Press © 1998, 325 Seiten

Noch nicht in Deutsch erhältlich

### Fokus

Führung  
Strategie  
Marketing & Verkauf  
Finanzen  
Personalwesen  
Technologie  
Produktion & Logistik  
KMU  
▶ **Wirtschaft & Politik**  
Branchen & Regionen  
Karriereplanung  
Ihre Finanzen  
Selbst-Management  
Ideen & Trends

### Take-Aways

- Die US-Aussenpolitik wurde von zwei entgegengesetzten Richtungen dominiert: den Vindicators und den Exemplars.
- Die Vindicators vertreten die Meinung, die USA sollten auf aggressive Weise das Gute fördern und gegen das Böse verteidigen.
- Die Exemplars meinen, die USA sollten vielmehr durch gutes Beispiel führen und sich auf innere Reformen konzentrieren.
- Die Schriften George Kennans über die Politik der Eindämmung („Containment“) beeinflussten die US-Aussenpolitik im Kalten Krieg.
- „Manifest Destiny“ („Offenkundige Bestimmung“) und „Imperialism“ waren zwei Vindicator-Bewegungen in der Aussenpolitik der Vereinigten Staaten.
- Die Depression der dreissiger Jahre lenkte die Aufmerksamkeit nach innen, und dabei blieb es bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.
- Die Neue Linke benutzte den historischen Revisionismus, um die Zulässigkeit der US-Aussenpolitik in Vietnam in Frage zu stellen.
- Der Völkerbund und die Vereinten Nationen sollten Koalitionen anregen, über die ausserpolitische Entscheidungen durchgesetzt werden konnten.

### Rating (bester Wert: 10)

Gesamt-Rating	Umsetzbarkeit	Innovationsgrad	Stil
<b>4</b>	<b>2</b>	<b>6</b>	<b>7</b>

## Rezension

### Amerikas Verpflichtung gegenüber der Welt

H. W. Brands liefert einen ausgezeichneten historischen Überblick über die Komplexität der amerikanischen Aussenpolitik. Auf der Grundlage der intellektuellen Ideen, wie sie von den bedeutendsten Autoren der verschiedenen Epochen dargestellt werden, unterzieht er sämtliche wichtigen Standpunkte der Aussenpolitik einer Analyse. Dieses Buch ist von grösstem Nutzen für all jene, die sich über das Thema (bis einschliesslich der Reagan-Jahre) informieren oder vorhandene Kenntnisse ergänzen möchten. Der Leser oder die Leserin muss freilich bereit sein, einige Zeit und Mühe zu investieren, um das Beste aus der Lektüre dieses Werks herauszuholen – ein Aufwand, der sich lohnt. *getAbstract.com* empfiehlt dieses Buch allen, die sich für die Aussenpolitik der Vereinigten Staaten und für die Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion interessieren.

## Abstract

### Exemplars, Vindicators und die ersten hundert Jahre

Die Aussenpolitik der Vereinigten Staaten wird durch die Verpflichtung zur Förderung der Humanität geprägt. Die Frage, wie diese Verpflichtung in der Praxis erfüllt werden soll, wird von zwei unterschiedlichen Denkschulen unterschiedlich beantwortet:

1. Die Exemplars – Diese Denkrichtung geht davon aus, dass die Vereinigten Staaten der Welt das „Beispiel einer humanen, demokratischen und prosperierenden Gesellschaft“ schulden. Die USA sollten ihr eigenes Haus in Ordnung halten und sich nicht in die Angelegenheiten anderer Nationen einmischen.
2. Die Vindicators – Diese Denkschule ist der Meinung, dass die Vereinigten Staaten „aktive Massnahmen zur Durchsetzung des Rechts“ ergreifen sollten. Es gebe nun einmal moralisch böse Nationen, und die USA seien verpflichtet, diesem Bösen entgegenzutreten, auch wenn dies den Einsatz militärischer Macht bedinge.

Die Diskussion über die US-amerikanische Aussenpolitik begann, noch ehe das Land überhaupt existierte. John Winthrop, ein Gründervater, erklärte die amerikanischen Niederlassungen zu einem „Beispiel für die ganze Welt“. Thomas Jefferson, ein Gründervater und später dritter Präsident der USA, war ebenfalls der Ansicht, dass die (noch kolonisierten) Amerikaner als Vorbild für weniger privilegierte Kolonien dienen konnten. In der Unabhängigkeitserklärung griff Jefferson auf entsprechende Formulierungen zurück. Er erklärte, dass „alle Menschen, nicht nur die Amerikaner, unveräusserliche Rechte auf Leben, Freiheit und individuelles Glück“ hätten. Nach Jefferson bildeten die Amerikanische Revolution, die Unabhängigkeitserklärung und schliesslich die Verfassung der USA exemplarische Fortschritte für die Freiheit in aller Welt.

Die Position der Vindicators kam im 19. Jahrhundert in drei Punkten besonders nachdrücklich zur Geltung:

1. US-Landnahme nach dem Prinzip der „manifesten Bestimmung“ („manifest destiny“) – Nach dieser Doktrin war es eine offenkundige Wahrheit, dass der „Way of life“ der Vereinigten Staaten die bevorzugte Lebensart für den gesamten Kontinent war.

„Wenn es ein einzelnes Thema gibt, das die Geschichte der amerikanischen Haltung zum Rest der Welt durchzieht, so dieses, dass den Vereinigten Staaten eine besondere Verpflichtung zukommt, das Schicksal der Menschheit zum Besseren zu wenden.“

„Auf Sonderfällen lässt sich kein gutes Gesetz errichten; das Gleiche gilt für die Gestaltung der Aussenpolitik.“

„Je stärker sich in den Vereinigten Staaten der Post-Vietnam-Zeit der Isolationismus durchsetzte, umso weniger lag dessen Attraktivität in der Ansicht, Amerika haben kein Recht, sich für die Demokratie im Ausland einzusetzen, als vielmehr in der Behauptung, die USA hätten dazu gar nicht die Fähigkeit.“

„In Anbetracht der Mittel, die die Angelsachsen zur Erweiterung ihrer Einflussphäre nach Nordamerika und in andere Weltgegenden angewendet hatten, schloss die von den Sozialdarwinisten vertretene Vision eines Weltreiches eine rigorose Eingreifpolitik von sehr energischem, um nicht zu sagen brutalem Gepräge ein.“

„Aber auf einer primitiveren Ebene liefen die beiden Bewegungen parallel ab, zumal beide davon ausgingen, das gemeine Volk sei nicht in der Lage, sein Schicksal ohne Führung von oben zu verbessern.“

2. Öffnung Japans und der Alaska-Kauf – Die Öffnung Japans durch Matthew Perry im Jahr 1854 gab den Vindicators die Möglichkeit, für die Japaner die Einführung einer Regierung nach „rechtsstaatlichen Prinzipien“ zu reklamieren. Der Alaska-Kauf wurde als Instrument zur Durchsetzung der Vindicator-Position in Japan betrachtet.
3. Anwendung sozialdarwinistischer Prinzipien – Dies war die unmittelbarste Behauptung der US-Regierung als der besten Regierungsform überhaupt.

### **Imperialismus, Erster und Zweiter Weltkrieg**

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es zum Aufeinanderprall zweier politischer Bewegungen, der progressivistischen und der imperialistischen. Die Progressivisten standen für eine Reform des amerikanischen Regierungssystems ein, den Imperialisten ging es hingegen um eine Verbreitung der US-Werte in aller Welt. Der Progressivismus wollte die Gesellschaft in den USA reformieren, insbesondere die Einstellung zu Bildungspolitik und Leistung sowie zu den typischen Mittelstandswerten. Dem Imperialismus ging es um den Zugang zu Märkten, um Investitionen und um strategische Verteidigungspositionen. Die Bewegung war von den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Eintritt in den Ersten Weltkrieg sehr stark.

Mit dem Ersten Weltkrieg machte die Aussenpolitik der Vereinigten Staaten einen Wandel vom Imperialismus zum Progressivismus durch. Präsident Woodrow Wilson verdankte seine Wahl den progressiven Kräften im Lande. Er war der Überzeugung, die USA könnten auf dem Wege der Kooperation unter den Ländern exemplarische Reformen der Aussenpolitik durchführen. Der Kriegsausbruch in Europa stellte Wilsons progressive Überzeugungen auf die Probe. Nach dreissig Monaten der Nichteinmischung wurden die USA in den Krieg verwickelt.

Walter Lippman vom Magazin „The New Republic“ war in jenen Tagen ein einflussreicher Befürworter der US-Aussenpolitik. Er war der Meinung, die Vereinigten Staaten sollten bei irgendwelchen Einmischungen in die Angelegenheiten anderer Länder eine pragmatische Haltung einnehmen. Zwar glaubte er, das Land müsse sich auf den Krieg vorbereiten, doch war er ebenso der Meinung, es solle an der Erhaltung der Weltordnung teilnehmen, indem es sich mit Europa arrangiere. In seinen Leitartikeln forderte er die Gründung eines „Friedensbundes“ und des formelleren Völkerbundes.

Die progressive Bewegung blieb bis in die dreissiger Jahre hinein erfolgreich, als die Depression eine starke nationale Innenschau auslöste. Doch auch wenn das Land sich verstärkt der inneren Reform zuwandte, war Präsident Franklin D. Roosevelt überzeugt, dass das Wuchern des Bösen in aller Welt sich niemals von einem unbewaffneten Amerika bezwingen lassen würde. Dennoch beharrten die massgeblichen Autoren der Zeit, namentlich Charles Beard, auf dem Vorrang von innerer Reformbewegung und Isolationismus.

Beard dachte, die USA könnten durch die Reform einen grösseren Beitrag zum Weltfrieden leisten. Seiner Ansicht nach liessen sich die Interventionisten von wirtschaftlichen Motiven leiten. Er schrieb: „Es war das höchste Interesse der Vereinigten Staaten, einen hohen Lebensstandard für alle Staatsbürger zu schaffen und zu erhalten“; der Internationalismus gefährde aber diesen Lebensstandard. Als aber Deutschland 1939 in Polen einmarschierte, verloren Beard und andere Exemplaristen an Boden. Die Invasion Frankreichs durch die Deutschen wendete dann endgültig das Blatt gegen die Isolationisten

und zugunsten eines interventionistischen Programms.

### Der Kalte Krieg

Der Konflikt zwischen den USA und der Sowjetunion setzte mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ein. Im Februar 1946 erklärte Stalin, Kapitalismus und Sozialismus seien unvereinbar. Im März desselben Jahres prägte Churchill das Bild vom „Eisernen Vorhang“, der die repressive, von Russland dominierte Welt von den Demokratien des freien Westens trenne. Die neue Lage zwang die Vereinigten Staaten zu einer aktiven Politik gegen den Sowjet-Expansionismus. Diese Politik wurde als Eindämmungs- oder „Containment“-Politik bezeichnet, eine Idee von George Kennan, Beamter im Aussenministerium. Im Wesentlichen besagte diese Theorie, es könne gegenüber der Sowjetunion kein Entgegenkommen in aussenpolitischen Fragen geben. Die Sowjetunion reagiere empfindlich auf die Anwendung von Gewalt, deshalb müssten die USA den sowjetischen Expansionismus gewaltsam „eindämmen“.

Walter Lippmann bezichtigte Kennans „Eindämmungs“-Politik des radikalen Internationalismus. Er teilte nicht Kennans Meinung, die Vereinigten Staaten alleine könnten die Sowjetunion „eindämmen“, und sagte voraus, dass die USA bei der Durchsetzung dieser Politik auf die Hilfe von Verbündeten angewiesen sein würden. Er stellte die langfristigen Kosten der Politik und den Zeitrahmen von zehn bis fünfzehn Jahren zur Diskussion. Kennan beschuldigte er, sich eine nur dem Präsidenten zustehende aussenpolitische Autorität anzumassen.

Indessen propagierte Hans Morgenthau den „Neuen Rationalismus“. Macht, versicherte er, sei das oberste Ziel jeder Auseinandersetzung zwischen Nationen. Ideologie diene in erster Linie als Instrument zur Erklärung und Rechtfertigung von Machtbestrebungen. Seiner Meinung nach war die Fähigkeit der USA, einem Krieg auszuweichen, von der Fähigkeit des Landes abhängig, durch Eingehen von Bündnissen einen globalen Machtgleich herzustellen. Morgenthaus Vermächtnis wurde jedenfalls zum Prüfstein für die Aussenpolitik im Kalten Krieg: das Gleichgewicht der Kräfte.

Eine weitere intellektuelle Komponente des Kalten Krieges bildete die Abschreckung. Die Realität der sowjetischen Nuklearwaffen fügte der aussenpolitischen Debatte in den USA einen neuen Aspekt hinzu. In seinem Buch „Nuclear Weapons and Foreign Policy“ versuchte Henry Kissinger, das Konzept eines begrenzten Atomkriegs zu untermauern. Kissinger erklärte, die Abschreckung erzeuge ein Klima massiver Reaktion auf jede Bedrohung und würde deshalb die Wahrscheinlichkeit einer ausser Kontrolle geratenen Konfrontation erhöhen. Auf der Gegenseite standen Wissenschaftler wie Linus Pauling. Er wies warnend darauf hin, dass eine US-Aussenpolitik, die den Einsatz nuklearer Waffen unterstützte, im Kampf gegen den Kommunismus die Effektivität über die Moral stelle.

### Vietnam und die Neue Linke; Entspannung und die Neue Rechte

William Williams, Historiker an der University of Wisconsin, kritisierte in mehreren Büchern die amerikanische Aussenpolitik des 20. Jahrhunderts. Sein Buch „Tragedy of American Diplomacy“ markierte den Beginn des historischen Revisionismus. Es regte auch andere Intellektuelle zu einer Infragestellung der Eindämmungspolitik an. Sie interpretierten Vietnam als logische Folge dieser Politik.

Die Ansicht, dass Vietnam ein Fehler war, verursachte einen Bruch in der Aussenpolitik

„Sowohl Exemplarists als auch Vindicators wurden gelegentlich als ‚Idealisten‘ gebrandmarkt, eine Bezeichnung, die häufig als abwertendes Synonym für Utopisten gebraucht wird.“

„Doch mehr als alle andere Staaten besaßen die Vereinigten Staaten die politische, wirtschaftliche und militärische Macht, ihren Chauvinismus anderen aufzuzwingen, womit sie ihre hohen humanitären Ideale ebenso negierten wie ihren Glauben an die Selbstbestimmung der Menschen und Völker.“

„Kennans Berufung auf Gott und Glauben stand zwar nicht im Zentrum seiner Argumentation, stellte aber doch einen Hinweis darauf dar, dass das im 19. Jahrhundert so virulente religiöse Element in der amerikanischen Weltanschauung nach wie vor lebendig war.“

„Dennoch verhielten sich die von ihrem gnadenlosen Moralismus geblendeten Amerikaner so, als ob es sich beim Kalten Krieg in erster Linie um ein ideologisches Problem handelte.“

gegenüber der Sowjetunion. Ein anderes Wort für diesen Bruch war „Entspannung“, und Präsident Richard Nixon machte im Verein mit Außenminister Henry Kissinger den Anfang. Als Präsident Jimmy Carter den Versuch machte, sich von der aggressiven Form der Eingreifpolitik abzuwenden, die zu Vietnam geführt hatte, attackierte ihn die Neue Rechte als exemplaristischen Isolationisten. 1977 gab Carter bekannt, seine „Regierung werde es nicht zulassen, dass eine ungezügelter Angst vor dem Kommunismus ihre Handlungen diktiert.“ Die Neue Rechte betrachtete dies als direkte Bedrohung der nationalen Sicherheit.

Die Wahl Ronald Reagans verhalf den ausenpolitischen Zielen der Neuen Rechten zum Durchbruch. Die US-Außenpolitik kehrte erneut zum aggressiven Eingreifprinzip der Vindicators zurück. Die Sowjetunion wurde zum Reich des Bösen erklärt, die Militärausgaben erhöht und amerikanische Truppen wurden zu den Konfliktherden in aller Welt entsandt.

## Über den Autor

H. W. Brands, Professor für Geschichte an der Texas A&M University, hat an der Stanford University, am Reed College, an der Portland State University und an der University of Texas studiert. Eine Auswahl seiner früheren Bücher: *The Spector of Neutralism*, *Inside the Cold War*, *The United States in the World*, *The Wages of Globalism*, *The Reckless Decade* und *T.R.: The Last Romantic*.

## Schlagwörter

Containment / Eindämpfungspolitik / Exemplar / Imperialismus / Progressivismus / Vindicator